

Aussprache

Frage

Ich möchte einmal die Sache etwas ideologischer und umfassender anpacken und zwar zunächst das Verhältnis Amerikas oder Roosevelts zur Sowjetunion und die Frage stellen, warum denn Roosevelt die Sowjetunion und den Kommunismus im Gegensatz zu den faschistischen Staaten für bündniswürdiger oder als nicht so totalitär, wie die faschistischen Staaten angesehen hat. Wieso hat Roosevelt denn die Sowjetunion als quasi-demokratischen Verbündeten gesehen, obwohl doch offenkundig war, welche Massenmorde dort geschehen waren?

Die zweite Frage die entzündet sich an der Eindollarnote. Auf der Eindollarnote steht schon die neue Weltordnung als Programm von Amerika. Und da ist eigentlich deutlich, wenn man diesen Vorsatz begreift, was das bedeutet, die neue Weltordnung, daß eigentlich seit dem Druck der Eindollarnote die neue globalistische Weltordnung im Programm Amerikas ist. Und in dieser Richtung denke ich, muß man auch diese Weltkriege und den Krieg Amerikas gegen Japan sehen. (Die Ein-Dollar-Note trägt auf der Rückseite das Revers des Great Seal der USA mit der Pyramide der Illuminaten und dem Motto NOVUS ORDO SECLORUM, letzteres für saeculorum. Dieses Motto wurde 1782 von einem Gründungsvater der USA vorgeschlagen, der damit gem. www.greatseal.com "the beginning of the new American Aera " ausdrücken wollte. Die wörtliche Übersetzung lautet NEUE ORDNUNG DER ZEITEN oder JAHRHUNDERTE. Dies wird auch als „New World Order“ übersetzt.)

Stefan Scheil

Ja, zum einen hatten wir das ja, hatte jedenfalls ich es im Vortrag angesprochen, daß die amerikanischen Vorstellungen über wünschenswerte Wirtschaftsordnungen, über Devisenverkehr und dergleichen ein zentrales Motiv gewesen sind für die amerikanische Außenpolitik. Nur ist die amerikanische Außenpolitik vor diesem Hintergrund eben subtiler gewesen, als daß man sie einfach nur als Kriegstreiberei bezeichnen könnte. Es gab ja in der Tat – um noch mal auf die andere Frage zurückzukommen –, nachdem Sumner Welles im Frühjahr von seiner Europareise nach Berlin, London usw. 1940 nach Hause geflogen war, eine Friedensinitiative Roosevelts. In der forderte er die Westmächte auf, sich etwas konzilianter zu zeigen und öffentlich zu erklären, Deutschland nicht vernichten zu wollen. Roosevelt stellte sich zu dieser Zeit auch hinter den Plan, wieder einen amerikanischen Botschafter nach Berlin zu schicken, wo ja seit der Reichskristallnacht nur noch ein Geschäftsträger residierte. Diese neue Weltordnung, die Roosevelt anstrebte, steht nach amerikanischem Selbstbewußtsein und auch de facto eben im Rahmen der Möglichkeiten eines Staates, wie die Vereinigten Staaten nun einmal einer sind. Da war es naheliegend, daß Roosevelt es versucht, die Nationalstaaten, die europäischen Nationalstaaten zu bewegen, sich nach amerikanischem Muster zu orientieren und sich zu verhalten. Und es gab in den USA lange Zeit die Theorie, man könnte auch die Sowjetunion irgendwie demokratisieren und kapitalisieren, damit sie ebenfalls noch in dieses System hineinpaßt.

Gelegentlich hat Roosevelt schon sehr deutlich gesagt, daß die Sowjetunion eine Tyrannei, eine Diktatur und genauso schlimm wie der Nationalsozialismus oder das japanische System oder wie alle anderen „unamerikanischen“ auch sind. Nur, zum einen gab's eben die Konvergenztheorie – also die Sowjetunion kann sich wandeln – zum anderen war die Sowjetunion eine gewaltige militärische und ideologische Realität, und mit der mußte er als Präsident eben auch operieren, möglichst zu seinen Gunsten.

Walter Post

Ich möchte noch einmal an die vorhergehende Frage anschließen. Sie müssen das ganze grundsätzlich betrachten vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und der Suche nach Auswegen aus dieser Krise. Für amerikanische Vorstellungen war eben der sowjetische Markt einfach durch seine schiere Größe und die Sowjetunion durch eine gewisse Ähnlichkeit in der Erschließung ihres wilden und unbesiedelten Landes einfach viel zu verführerisch, sodaß man auf die Idee kam, durch die Erschließung des sowjetischen Marktes die Schwierigkeiten der amerikanischen Wirtschaft dauerhaft überwinden zu können. Das ist natürlich eine Illusion gewesen. Eine Illusion, das muß man dazu sagen, die keineswegs von allen amerikanischen Politikern geteilt worden ist. Der amerikanische Vizepräsident, ab April 1945 der wirkliche Präsident Harry S. Truman, hat von diesen ganzen Phantasien über eine langfristige Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, von der Erschließung des sowjetischen Marktes, von der Konvergenztheorie überhaupt nichts gehalten. Truman hat schon 1941 vorgeschlagen: Wenn die Deutschen gewinnen, unterstützen wir die Sowjets, und wenn die Sowjets gewinnen, unterstützen wir die Deutschen. Truman hat dann auch sofort eine 180-Grad-Wendung der amerikanischen Außenpolitik eingeleitet und hatte dafür auch die Mehrheit im amerikanischen Regierungsapparat und in der Streitkräfteführung hinter sich. Daß diese Kehrtwende natürlich unter den Bedingungen, die damals herrschten, nicht sofort sichtbar geworden ist und sich in ihrem vollen Ausmaß erst später offenbart hat mit der berühmten Byrnes-Rede oder mit dem Marshallplan usw.,

ist eine andere Sache. (Der US-Außenminister James F. Byrnes sprach sich im Stuttgarter Opernhaus am 6. September 1946 für die wirtschaftliche Einheit Deutschlands und für eine freie deutsche Regierung aus und sicherte Unterstützung beim Wiederaufbau und der Rückkehr in die demokratische Völkergemeinschaft zu.)

Roosevelt hatte also mit dieser Politik im Grunde genommen nur eine Minderheitenposition innerhalb des amerikanischen Regierungsapparates, innerhalb der amerikanischen politischen Klasse vertreten. Bei ihm kommt noch hinzu, daß er von Haus aus anti-deutsch war. Er war ja schon als Unterstaatssekretär im Marineministerium 1917/18 ein Vertreter eines harten Friedens mit Deutschland, was Kenner seiner Biographie darauf zurückführen, daß er vor dem Ersten Weltkrieg eine Zeitlang als Schüler in Deutschland gelebt hat und da des öfteren von seinen Schulkameraden verprügelt worden ist.

Ein anderer Punkt ist der, daß zu Roosevelts Koalition die ganzen jüdischen Organisationen in den USA gehört haben. Und die waren natürlich über die antisemitische Politik von Herrn Hitler und seiner Partei alles andere als erfreut. Gleichzeitig herrschten gerade in intellektuellen Kreisen, auch in intellektuellen jüdischen Kreisen jener Zeit, große Sympathien für die Sowjetunion. Die Sowjetunion und der Sowjet-Kommunismus hat ja noch in den 70er/80er Jahren, eine breite intellektuelle Anhängerschaft im Westen gehabt. Das war damals auch in den USA so, und diese Strömungen waren recht stark. Erst als die Desillusionierung nach 1945 kam, sind diese Strömungen dann sehr schnell auf ein winziges Minimum zusammengeschrumpft. Und die Amerikaner konnten nun wieder das sein, was sie eigentlich immer schon waren, nämlich Antikommunisten. Der amerikanischen Mentalität ist dieses System absolut verhaßt. Also, das Bündnis mit Uncle Joe, wie Stalin verniedlichend genannt worden ist, das war ein Produkt der amerikanischen Propaganda während des Krieges. Dies ist aber bei den meisten Amerikanern nie wirklich tief gegangen – außer bei bestimmten Gruppierungen, Gruppierungen denen Roosevelt zum Teil sehr nahe stand. Es wäre aber eine völlige Verkennung dieses Präsidenten Franklin Roosevelt, wenn man ihn bloß als die Marionette irgendwelcher Lobbyisten bezeichnen würde. Das ging an den Tatsachen völlig vorbei.

Frage

Eine Frage an Dr. Post. Man sagt ja immer, man solle aus der Geschichte lernen. Für wie legitim oder für wie vergleichbar, also gleichsetzbar halten Sie die Politik der USA, die Sie beschrieben haben mit der heutigen Politik der USA/England/Israel gegenüber dem Iran; andersherum gefragt: Für wie wahrscheinlich halten Sie die These, daß George Bush nur drauf wartet, ein Pearl Harbour à la Iran zu haben, um gegen den Iran loszuschlagen.

Walter Post

Das ist eine recht umfassende Frage, die z.T. auf ein völlig anderes Gebiet führt. Ich werde mich bemühen, sie einigermaßen zu beantworten. Zunächst einmal müssen Sie bei der Beurteilung amerikanischer Außenpolitik sich grundsätzlich über eines im Klaren sein. Amerikanische Außenpolitik seit dem Krieg gegen Spanien 1898 oder seit 1917, dem Eintritt in den Ersten Weltkrieg, diese amerikanische Politik ist in ihrer Qualität sehr großen Schwankungen ausgesetzt. Was wir augenblicklich erleben unter George W. Bush kann man wohl als einen ausgesprochenen Tiefpunkt bezeichnen. Ich darf aber dran erinnern, daß gerade die Deutschen sich in den 50er Jahren den Amerikanern geradezu an den Hals geworfen haben. Das ist jetzt gar nicht rein negativ gemeint, denn unter Harry S. Truman und Dwight D. Eisenhower haben die Amerikaner sehr gute und sehr professionelle Politik gemacht, was sich auf Deutschland in der Nachkriegssituation sehr positiv ausgewirkt hat.

Das Problem amerikanischer Außenpolitik generell sind nicht nur die Qualitätsschwankungen – die Amerikaner haben hervorragende Professoren für Politikwissenschaft und Berater, sie haben hervorragende Geheimdienste. Das Problem ist aber die ganze Struktur, wie Entscheidungen in den USA im politischen Bereich getroffen werden. Da haben alle möglichen und unmöglichen Lobbys und Interessengruppen usw. mitzureden. Und der große amerikanische Diplomat George F. Kennan hat kurz vor seinem Tod – er ist erst vor gar nicht langer Zeit im Alter von 103 Jahren gestorben – erklärt und den Nagel damit absolut auf den Kopf getroffen: „Das Problem amerikanischer Außenpolitik ist, daß grundlegende Entscheidungen aufgrund innenpolitischer Vorgaben getroffen werden.“

Und was jetzt Ihre Frage zum Iran angeht – oder genauer gesagt zu der gesamten Nah- und Mittel-Ostpolitik der Regierung von George W. Bush. Man muß ihn ja immer abgrenzen gegen George Bush den Älteren, der ja seinerzeit eine recht gute Außenpolitik gemacht hat und dem, wie ich spotte, die Deutschen ihre Wiedervereinigung mehr zu verdanken haben als ihrem Bundeskanzler Helmut Kohl. Das Problem der gegenwärtigen Regierung ist zunächst einmal, daß die Leute weniger praktisch als stark ideologisch und auch von einem bestimmten Geschichtsklischee her denken. Ich werde Ihnen das erläutern.

In der gegenwärtigen amerikanischen Regierungsadministration herrscht eine große Vorliebe, Biographien über Winston Churchill zu lesen und sich in irgendeiner Form mit Churchill zu vergleichen. Wobei man damit dem Churchill-Mythos aufsitzt. Der gute Winston Churchill hat ein Weltreich ruiniert, nämlich sein eigenes. Im Vergleich zu der ehemaligen Kronkolonie Indien ist Großbritannien heute nach allen Maßstäben nur noch ein Kleinstaat. Und das sind Dinge, die George Bush und seine Freunde wohl offenbar übersehen. So pflegen sie sich an dem Churchill-Mythos zu orientieren: Man darf Diktatoren nicht nachgeben, keine Appeasement-Politik, und wie all diese schönen Schlagworte lauten. Das Problem ist dabei, daß diese Leute alle keine eigenen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg haben. Der vorher erwähnte General Eisenhower hat als alliierter Oberkommandierender in Europa 1945 die Realitäten des Zweiten Weltkrieges und der Verhältnisse in Europa natürlich ganz genau gekannt. Der ließ sich kein X für ein U vormachen. Er hat auch daher zwischen 1953 und 1961 eine sehr professionelle Außenpolitik betrieben – eben aufgrund seiner Kenntnis der Realitäten. Und der damalige Außenminister John Foster Dulles hatte an der Versailler Friedenskonferenz teilgenommen. Der kannte die europäische Misere auch aus eigener Anschauung. Aber da schauen Sie sich mal die Leute heute

an. Da ist dieser Hintergrund nicht mehr vorhanden. Auf die guten Berater, die sie haben, wollen sie nicht hören. Dazu kommt natürlich noch der ganze Bereich naher und mittlerer Osten, die ganze Israelloobby. Über die will ich mich jetzt gar nicht weiter auslassen. Da hat es vor einiger Zeit einen ganz hervorragenden Aufsatz von zwei amerikanischen Professoren für Politikwissenschaft gegeben, John Mearsheimer und Stephen Walt. Ich kann in diesem Aufsatz jeden einzelnen Satz unterschreiben. Das ist eine hervorragende Arbeit. Die hat man in Deutschland viel zu wenig zur Kenntnis genommen. (John J.

Mearsheimer, Political Science, University of Chicago, Stephen M. Walt, Kennedy School of Government, Harvard University: The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy, London Review of Books, www.lrb.co.uk)

Es sind also diese Gegebenheiten, die zu so starken Unterschieden in der amerikanischen Außenpolitik führen. Und George Walker Bush, der gegenwärtige Präsident, mag vielleicht ein brauchbarer amerikanischer Innenpolitiker sein, aber den Problemen der Außenpolitik ist er nicht gewachsen. Zu diesem Thema darf ich an einen Professor für Politikwissenschaft, Zbigniew Brzezinski, erinnern, der in sogenannten rechten oder konservativen Kreisen in Deutschland ja eher einen schlechten Ruf hat – was ein ungerechtes Urteil ist, denn er ist ein brillanter Kopf. Er hat in seinem berühmten Buch „Die einzige Weltmacht“ eine sehr tragfähige, vernünftige Theorie einer künftigen amerikanischen Außenpolitik entworfen. Dieser Professor Brzezinski, einst Sicherheitsberater von Präsident Carter, gehört heute zu den schärfsten Kritikern der Bush-Administration und warnt eindringlich vor einem Angriff auf den Iran, der die amerikanische Stellung im Mittleren Osten endgültig ruinieren würde.

Aber was in der amerikanischen Führungsspitze im Department of State, im Pentagon, bei den Geheimdiensten, beim CIA wirklich abläuft, das wissen wir ja nicht. Es gibt natürlich eine ganze Reihe von Zeitungsberichten, wobei die des amerikanischen Journalisten Seymour Hersh wirklich von sehr guter Qualität sind. Hersh hat gute Informanten im Pentagon und beim CIA, und er bringt diese Sachen ja auch absichtlich, um zu verhindern, daß der verhängnisvolle Kurs, den die Regierung Bush eingeschlagen hat, gerade in Richtung Iran, weiterverfolgt wird. Aber wer sich da jetzt letztlich durchsetzen wird, das weiß keiner. Die oberste Befehlsgewalt hat der Präsident. Wenn der einen Angriff auf den Iran anordnet, dann wird das durchgeführt.

Angeblich, angeblich wollen dann etliche amerikanische Generale ihren Rücktritt erklären. Aber das ist eine Zeitungsmeldung, die man natürlich nicht verifizieren kann. Und was dann wirklich geschieht, wohin dieser Krieg führen sollte, das weiß kein Mensch. Es weiß auch niemand, außer der allerobersten Führung in Teheran und sicherlich den iranischen Kernphysikern, ob der Iran die Bombe bereits hat oder nicht.

Frage

Wie mir vor einiger Zeit mal ein älterer Bekannter berichtete, war es in Deutschland jedem Schuljungen klar, daß das englische Empire einen solchen Krieg nicht überstehen würde. Und eine Frage, die mich seit langem umtreibt ist, ob Churchill denn das nicht erkannt hat (war er so blöd?) in seinem Deutschen-Haß, oder war er wohlmöglich ein amerikanische Agent. Immerhin war er mit einer New Yorker Verlegertochter verheiratet, soweit ich weiß.

Walter Post

Ich verweise Sie auf eine Äußerung, die Winston Churchill – damals Marineminister – im Jahr 1915 gegenüber einer britischen Lady getätigt hat. Churchill hatte ja in der Juli-Krise 1914 zu den Kriegsbefürwortern, zu den Leuten gehört, die einen Eintritt Englands in diesen Krieg nachhaltig befürwortet haben. Und gegenüber dieser englischen Lady hat Churchill erklärt, er wisse natürlich, daß ein Krieg etwas Schreckliches sei, daß Hunderttausende von unschuldigen Menschen ihr Leben verlieren werden. Aber für ihn persönlich habe das einen großartigen Unterhaltungswert, und es sei ihm ein fantastisches Lebenselixier. Das ist nachzulesen in dem

Buch von Niall Ferguson „Der

falsche Krieg“. (dtv, 2. Aufl. 2002, S. 220: Er sagte am 22. Februar 1915 zu Violet Asquith: „Ich denke, auf mir lastet ein Bannfluch – denn ich liebe diesen Krieg. Ich weiß, er zertrümmert und erschüttert das Leben Tausender in jedem Augenblick – und doch – ich kann nicht anders – ich genieße jede Sekunde davon.“)

Und ein anderer Punkt, der sehr wenig bekannt ist – und das stammt auch nicht aus irgendeiner abstrusen Quelle, sondern es stammt aus der offiziellen achtbändigen Biographie Winston Churchills von Martin Gilbert. Und nach dieser Biographie hat Churchill am 3. September 1939, nachdem Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hatte, für sich und seinen Freundeskreis Champagner auffahren lassen.

Frage

Ich habe drei Fragen.

Die erste, ob in Herrn Scheils Buch „Die Logik der Mächte“, die Eskalation des Krieges vorausgesehen ist.

Die zweite: Ich habe dazu im Juni 2005 einen Brief an Herrn Post geschrieben; leider ist er nicht beantwortet worden. Ich hoffe, daß ich heute eine Antwort bekomme. Es geht um die letzten zehn Tagen im August 1939. Ich habe in einem Nachlaß ein Buch gefunden, das Sie auch zitieren, Herr Post, und zwar das Buch vom Chefdolmetscher Dr. Schmidt. Er schreibt, daß er das Spiel erkannte, welches von Ribbentrop und von Hitler getrieben wurde, als er miterlebte, wie die Hergabe des Dokuments an Henderson verweigert wurde. Weiter schrieb er, daß der Eindruck, den er in dieser Schicksalsnacht von den Absichten Hitlers hatte, die dieser mit der eigenartigen Behandlungen der Vorschläge verfolgte, richtig war. Denn Hitler selber soll in seiner Gegenwart später geäußert haben: „Ich brauchte ein Alibi, vor allem dem deutschen Volk gegenüber, um ihm zu zeigen, daß ich alles getan habe, den Frieden zu erhalten. Deshalb machte ich diesen großzügigen Vorschlag über die Regelung der Danzig- und Korridorfrage.“

Die dritte Frage: Ich frage mich, was wir als Zuhörer von diesen Vorträgen mitnehmen. Herr Schultze-Rhonhof sagte am Anfang, daß wenn man eine Vergangenheit hat, auch damit die Zukunft gestalten kann. Wie gestalten wir die Zukunft? Wie gehen wir jetzt alle nach Hause: Führen wir unseren Einzelkämpferkampf weiter oder tun wir etwas Gemeinsames?

Veranstalter

Das war meine Aussage, daß wir mit unserer Sicht der Vergangenheit auch die Zukunft gestalten. Wir bemühen uns hier, einen Beitrag zu leisten zur Wahrhaftigkeit in unserer Sicht der Vergangenheit. Denn nur mit Wahrhaftigkeit kann man vernünftig in die Zukunft gehen. Und Sie alle können Ihren Beitrag dazu leisten, jeder an seinem Platz und nach seinen Möglichkeiten.

Stefan Scheil

Ich kann die erste Frage auf jeden Fall mal dahingehend beantworten, daß die „Logik der Mächte“, also meine erste Veröffentlichung zum Thema, die ich vor etwa acht Jahren vorgelegt habe, nicht in den jetzigen Veröffentlichungen enthalten ist. Die jetzigen Veröffentlichungen enthalten Neues. „Logik der Mächte“ beschäftigt sich ganz grob mit dem Effekt der Globalisierung auf europäische Politik und endet mit dem 1. September 1939.

Deswegen kann ich auch gleich auf den zweiten Teil Ihrer Frage eingehen, denn es geht darin auch um diese Geschichte mit dem 16-Punkte-Angebot und der später kolportierten Behauptung darüber. Der englische Botschafter Henderson habe angeblich nichts verstanden, weil Außenminister Ribbentrop zu schnell gesprochen habe, und man habe ihm dann außerdem den Inhalt nicht mitgegeben.

Beides ist eine absolute Legende, die übrigens auch durch den von Ihnen erwähnten Herrn Schmidt korrigiert wird. Schmidt war damals Zeuge des Vorfalls. Er sagt ausdrücklich, daß Ribbentrop dieses Angebot mit den 16 Punkten langsam und deutlich vorgelesen und zu einzelnen Punkten auch Erläuterungen gegeben hat. Zudem wurde dieses Angebot vollständig Henderson auch noch einmal schriftlich in die Botschaft nachgetragen – am Morgen danach, dem 31.8.1939. Das wäre allerdings nicht nötig gewesen, weil Henderson ganz genau verstanden hatte, was ihm vorgelesen wurde. Er hat unmittelbar nach dem Treffen mit Ribbentrop den Inhalt der Vorschläge zutreffend nach London berichtet. Er hat außerdem am frühen Morgen gegen zwei oder drei Uhr in der polnischen Botschaft angerufen und hat den polnischen Botschafter gebeten, die Deutschen hätten da wunderbare und gute Vorschläge, er solle doch darauf eingehen und solle sich dieser Vorschläge bemächtigen. Dieser Botschafter Lipski ging allerdings wieder ins Bett, ohne etwas zu unternehmen. Er war auch derjenige, der ein paar Stunden später dann einem englischen Diplomaten erklärt hat, er habe kein Interesse an irgendwelchen Verhandlungsvorschlägen, die von deutscher Seite kämen, weil die polnischen Truppen demnächst nach Berlin marschieren würden.

Dann hatten Sie eben noch erwähnt, daß der Chefdolmetscher Schmidt irgendwann gesagt oder geschrieben habe, Hitler habe, nachdem die Verhandlungsversuche erfolglos waren, gesagt: „Ich brauchte ein Alibi.“

Ich glaube, er meinte ein Alibi für sein Versagen. Er hätte natürlich gerne den Erfolg ohne Krieg gehabt. Denn er hatte sich bis dahin gebrüstet, alle außenpolitischen Erfolg ohne Krieg, ohne Blutvergießen heimfahren zu haben, und das hätte er im Falle Danzig und Korridor wohl auch gerne erreicht. Und als es dann daneben ging, soll er gesagt haben: „Ich brauchte ein Alibi.“ Damit hat er wohl so getan, als hätte er es gar nicht anders haben wollen. Das ist sehr interpretationsfähig.

Gerd Schultze-Rhonhof

Sie haben doch gefragt: „Was sollen wir denn tun, was nehmen wir hier mit?“ Also, nach drei Vorträgen können Sie nicht wissen, wie das alles gelaufen ist. Man muß es lesen. Man muß es lernen, man muß es so verarbeiten, daß man diskussionsfest wird. Sonst können Sie weder in ihren Leserbriefen noch in Diskussionen bestehen, noch können Sie Ihren Kindern und Enkeln etwas erklären. Das ist Arbeit.

Walter Post

Noch einmal ganz kurz zum Dolmetscher Schmidt. Das Buch erschien ja nach meiner Erinnerung in erster Auflage im Jahr 1949, und damit gibt es ist ein methodisches Problem, das eigentlich jedem Berufshistoriker klar ist: Es gibt es eine ganz klare Rangfolge im Wert von dokumentarischem Material. An oberster Stelle stehen die Akten, die Dokumente, die für den internen dienstlichen Gebrauch verwendet worden sind, die auch der Geheimhaltung unterlagen, die also in keiner Weise irgendeinen propagandistischen Charakter trugen. Das heißt, solche Vorträge, wie wir sie heute hier gehört haben, orientieren sich, sollten sich idealerweise orientieren zunächst am Aktenmaterial, was der General Schultze-Rhonhof in seinen Vorträgen ja auch zur Genüge unterstrichen hat. Und erst danach, nach diesem Aktenmaterial kommen andere Quellen. Und dazu gehört auch die Erinnerungsliteratur. Und es ist ein bekanntes Übel aller Memoirenliteratur, daß die Memoirenschreiber ihre eigene Rolle in der einen oder anderen Richtung beschönigen. Und nach 1945 hatten natürlich alle Persönlichkeiten, die irgendeine führende Position im Dritten bzw. im Großdeutschen Reich eingenommen hatten, mehr oder weniger die Notwendigkeit, ihre Rolle schöner darzustellen, als sie wirklich war. Ein berühmtes Beispiel: die Erinnerungen von Feldmarschall v. Manstein. Sie sind qualitativ hervorragend, und es ist ein Vergnügen sie zu lesen. Aber man muß sich darüber klar sein, daß er seine eigene Rolle dabei natürlich beschönigt. Und was jetzt den Dolmetscher Schmidt angeht, da müssen Sie bedenken, daß alle diese Leute Angst haben mußten, daß sie noch irgendwann von den Alliierten vor Gericht gezerzt würden, und natürlich sind sie dann in ihren Memoiren, in ihren schriftlichen

Äußerungen usw. einer gewissen Tendenz gefolgt. Wobei es auch durchaus sein kann, daß sie bestimmte Ereignisse entweder damals so wahrgenommen haben oder aber, daß sich unter dem Eindruck späterer Ereignisse – diese Dinge sind ja alle Jahre nach dem eigentlichen Ereignis niedergeschrieben worden – ihre eigene Erinnerung verändert hat. Das ist ein ganz häufiges Phänomen.

Was übrigens den angesprochenen Brief an mich angeht – den habe ich nicht erhalten. Da hat offenbar die Post versagt.

Frage

Eine Frage an alle drei Referenten, wobei mir Herr Schultze-Rhonhof schon in Berlin geantwortet hat. Alle drei Referenten gehen in ihrem methodischen Vorgehen davon aus, daß die ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus in diesen Fragen kaum eine Rolle spielten. Dabei hat man uns immer beigebracht: Stalin war eigentlich Realist, wollte lange keine Weltrevolution mehr, während Hitler diesen Rassekrieg auf jeden Fall, unter allen Umständen wollte. Nun haben wir aber den Eindruck von allen drei Referenten, daß sie den Spieß einfach umdrehen und behaupten, Stalin habe immer die Weltrevolution als handlungsleitende Maxime vor Augen gehabt. So beim Schukow-Plan zum Beispiel, der wohl aus seiner Sicht eine berechtigte Präventivmaßnahme gegen die Drohung aus Deutschland war. Denn der Antibolschewismus Hitlers war doch so massiv und klar eine wesentliche Grundlage, daß man das eigentlich kaum bezweifeln kann. Dagegen behaupten Sie jetzt, Hitler sei derjenige, der pragmatisch und realistisch an die Sache herangegangen sei, und der aus einer Notlage heraus so gehandelt habe.

Deswegen die Frage: Können Sie allen Ernstes – indem Sie sich methodisch auf die diplomatischen Verwicklungen im Vorfeld beziehen – können Sie methodisch wirklich die massive ideologische Grundlegung der Hitler'schen Politik so herunterspielen und gleichzeitig die ideologischen Prämissen der sowjetischen Politik hochstilisieren?

Gerd Schultze-Rhonhof

Die Frage fängt ja schon damit an, ob der Polenfeldzug aus den Notwendigkeiten geboren ist, die ich geschildert habe, oder ob er nicht auch schon Eroberung von Lebensraum war, also im Zuge dieser Ideologie stand.

Die gängige wissenschaftliche Meinung ist heute, daß Hitler 1924 als junger Mann in „Mein Kampf“ geschrieben hat, wir brauchen Lebensraum im Osten, daß er das 1941 in der Sowjetunion verwirklicht hat, da sei ein großer Bogen, und der Eroberungswille sei ständig in ihm präsent gewesen. Von daher scheint es doch ganz plausibel, daß schon die Eroberung Polens da hineingehört – und natürlich erst recht die Eroberung der Sowjetunion.

Das sind zwei sehr plausible Argumente, die ja in sich auch stimmen. Aber wenn Sie überlegen, was sich zwischen diesen beiden Jahren 1924 und 1941 abspielt hat, dann werden Sie feststellen, daß es da auch sehr viele Gegenargumente gibt. Und zum Schluß muß ein Wissenschaftler eben alles auf die Reihe bringen, was er weiß und dann urteilen: Es war so oder so.

Wenn es nur die zwei Argumente „Mein Kampf“ und die Eroberung Sowjetunion gewesen wären, dann müßte er sagen, die Ideologie überwiegt.

Ich will aber einmal kurz aufzählen, was sich so in den Jahren dazwischen abgespielt hat, denn dann werden Sie sehen, daß die Politik weitgehend pragmatisch und nicht ideologisch gesteuert war.

Adolf Hitler hat die Wehrmacht nicht für einen Feldzug in den Weiten des Ostens ausrüsten lassen. Es gab keine Winterbekleidung, es gab keine Logistik dafür, es gab keine Fernbomber. Wenn er wirklich Lebensraum im Osten in den späten 30er oder in den 40er Jahren hätte erobern wollen, hätte er mit Sicherheit die Wehrmacht dafür ausrüsten lassen.

Ich habe vorhin den Streit um Oderberg erwähnt. Wenn Hitler wirklich Streit mit den Polen hätte

haben wollen und nicht irgendeinen Kompromiß hätte erreichen wollen, dann hätte er 1938 gesagt: Oderberg ist deutsch bevölkert und Oderberg bekommen die Deutschen und nicht die Polen. Er hat da einen weichen Kurs eingeschlagen.

Warum eigentlich?

Am 14. März 1939 wendet sich der frischgebackene Staatspräsident des neuen Staates Karpato-Ukraine, Herr Woloschin an Hitler und bittet um ein Protektorat, ein deutsches Protektorat über die Karpato-Ukraine. Hitler lehnt das ab mit der Begründung, die Karpato-Ukraine habe nie zum Deutschen Reich gehört, sodaß Deutschland da keine Interessen habe. Wenn er wirklich vorgehabt hätte, später die Ukraine zu erobern, hätte er diesen Antrag angenommen. Dann hätte er nämlich den Fuß in der Tür der Ukraine gehabt. Er sagt: Nein. Das paßt doch nicht zu der Behauptung, daß er ein paar Jahre später unbedingt die Ukraine erobern wollte.

Dann passiert im letzten Monat vor Kriegsbeginn in Danzig der sogenannte Zollinspektorenstreit. Das war ein Streit um die Rechte des polnischen Zolls und des deutschen Zolls. Dieser Streit – ohne in Einzelheiten zu gehen – schaukelt sich hoch und Polen droht, wenn der Senatspräsident von Danzig nicht nachgibt, Vergeltung gegen den Freistaat Danzig an. Der Senatspräsident von Danzig wendet sich mit der Bitte um Rat an Hitler. Und Hitler sagt: Fahren Sie den Streit herunter, vergiften Sie die Sache nicht noch mehr! Wenn Hitler wirklich im August 1939 den Krieg vom September 1939 hätte haben wollen, dann hätte er nur den Zollinspektorenstreit eskalieren lassen müssen, dann wären die Polen vermutlich in Danzig einmarschiert und hätten den Krieg damit selbst ausgelöst. Auch das paßt doch nicht in Ihre Argumentation. Soll ich fortsetzen – oder reicht das jetzt? Ich kann Ihnen da noch weitere fünf

Argumente aufzählen. (Sch.-Rh. schriftlich: – Gesprächsnotizen belegen, daß Hitler 1939 kein Konzept zur Eroberung von „Lebensraum in Osten“ hatte; beim Polenfeldzug wußte er nicht, was er mit einem besiegten Polen machen sollte. – Nach dem Sieg über Polen bot er England und Frankreich Frieden mit der Räumung Polens, außer Danzig und Korridor, an. – Mit Stalin vertraglich geregelt, hat er 1940 in der Ukraine lang ansässige deutsche Bauern in das Wartheland „heim ins Reich“ geholt, was gegen die Absicht spricht, die Ukraine als „Lebensraum“ zu erobern. – Dagegen spricht auch, daß er die Panzer- und Munitionsproduktion nach dem Sieg über Frankreich um ein Drittel zurückfahren und – 35 Heeresdivisionen auflösen oder kadern ließ.) Von daher paßt es einfach nicht, daß dieser Krieg mit Polen ideologisch gesteuert war. Der manifestiert sich und macht sich nachher fest an diesen drei Problemen, über die ich vorhin vorgetragen habe: Die Danzig- und die Korridorfrage, die eine Lebensfrage für Ostpreußen geworden war, und vor allem das Los der deutschen Minderheit in Polen, die Hitler nicht länger schmoren lassen wollte. Ich glaube, das hatte mit Ideologie nichts zu tun.

Jetzt kommt die nächste Sache. Man sagt immer: Ja, letzten Endes ist Hitler aber doch aus ideologischen Gründen in der Sowjetunion einmarschiert. Nun könnte ich Ihnen darüber auch etwas sagen, aber das will ich lieber Herrn Scheil überlassen. Wollen Sie? Oder soll ich's machen – es ist halt Ihr Fachgebiet. Aber da verhält es sich genauso. Das kommt aus einer ganz konkreten Situation und nicht aus der Vorstellung, Lebensraum im Osten erobern zu wollen.

Stefan Scheil

Historische Wahrheit ist eben immer konkret, während die Ideologie und alles was über Ideologie geschrieben wird, meistens sehr unkonkret und sehr weich sind. Leider ist es heutzutage so, daß sehr viel gerade an historischer Literatur veröffentlicht wird, die im Prinzip von zwei, drei Axiomen ausgeht – ideologischen Axiomen – und sie Hitler unterschiebt und damit die ganzen Fragen nach den konkreten Vorgängen diplomatischer, militärischer, wirtschaftlicher Art einfach beiseite schiebt.

Wenn Sie sich die Vorgänge aber konkret angucken – wir haben es gerade zu Polen gehört –, können wir eben das gleiche in Norwegen feststellen, beim Norwegen-Feldzug, auf dem Balkan und eben auch beim Angriff auf die UdSSR. Dann sehen Sie im Vorfeld des Angriffs auf die UdSSR, daß in Deutschland ganz klare Nachrichten darüber einlaufen, daß die Russen gewaltig

aufmarschieren. Für Hitler war dies, wie er Anfang Juni 1941 zu seinem Adjutanten Walter Hewel (Verbindungsmann des AA bei Hitler) gesagt hat, der größte Aufmarsch der Weltgeschichte, den die Sowjets da an der Grenze veranstalteten. Zusammen mit den Verhandlungen, mit den Forderungen, die Molotow gestellt hat und vielem anderen mehr – ich hab das ja erwähnt – ergibt das ein ganz klares Bild zweier rivalisierender Großmächte, nämlich Deutschland und die UdSSR, die miteinander um Einfluß kämpfen. Das hat es in der Weltgeschichte oft gegeben und wird es wohl auch weiter geben. Dabei spielen ideologische Überzeugungen der Personen, die tatsächlich handeln, natürlich immer eine Rolle, nur nicht die entscheidende. Jeder, der an der Staatsführung steht, muß den kulturellen, geographischen, demographischen und zahlreichen anderen Gegebenheiten Rechnung tragen.

Frage

Das Ideologische bei Stalin?

Stefan Scheil

Auch bei Stalin ist natürlich die Wahrheit ebenfalls konkret. Man kann bei Stalin sehr wohl Äußerungen nachweisen, die er getan hat und Handlungen, die getan wurden, die darauf hinausliefen, Kontinentaleuropa zu erobern. Das hat er seiner inneren Umgebung immer als Feldzug für den Sozialismus dargestellt. Und man kann wohl davon ausgehen, so weit wie möglich wäre Europa dann auch sozialistisch geworden. Sie können Stalin aber auch gewissermaßen als klassischen asiatischen Tyrannen betrachten und schildern, der eben auf klassisch asiatische Art ohne Rücksicht auf Menschenleben oder irgend etwas für seinen eigenen Ehrgeiz und unter dem Druck eines Tyrannen solche Feldzüge führt. Auch das hat's in der Weltgeschichte geben. Und die Parallele Stalin zu Tyrannen ist auch oft gezogen worden. Im Prinzip ist das immer ein weites Feld.

Was ich angesichts dessen tue, ist eben der Versuch, die exakte Wahrheit nachzuvollziehen, möglichst quellennah, also wer wann was gesagt, tatsächlich angeordnet hat. Erst auf dieser Basis läßt sich der ideologische Anteil an den Ereignissen bestimmen.

Veranstalter

Ich darf noch zwei Punkte erwähnen. Es wird immer gesagt, in „Mein Kampf“ stehe das alles schon. Ich habe das Buch daraufhin durchgesehen und zwei Stellen gefunden, die sich explizit mit Rußland bzw. der Sowjetunion be-

fassen. Die eine Stelle (Ausgabe 1940: S. 152-155, S. 154 Rußland) behandelt die

Zeit des Kaiserreiches und was man da hätte anders machen müssen – im Osten auf Kosten Rußlands Raum gewinnen unter Verzicht auf Kolonien in Übersee.

An der anderen Stelle (S. 742 f.), auf der er davon spricht, behandelt er die Jetzt-Zeit, die damalige Jetzt-Zeit und Zukunft. Da sagt er: Wir werden es erleben: die Sowjetunion wird zusammenbrechen. Konkretes von dort anzustrebendem Raumgewinn findet sich da nicht.

Zweiter Punkt. Warum hat das Deutsche Reich alle Deutschen, die im Baltikum, in der Bukowina, in Bessarabien lebten – unser heutiger Bundespräsident kommt ja aus diesem Raum –, nach dem Vertrag mit der Sowjetunion alle „heim ins Reich“ geholt? Wenn geplant gewesen wäre, ohnehin dort einzumarschieren, hätte man sie doch bestimmt nicht vorher ins Reich zurückgeholt.

Beitrag

Ich möchte einen ganz anderen Aspekt ansprechen, der in den Vorträgen sehr deutlich wurde: das Thema Primat der Politik. Mein Eindruck aus allen Vorträgen ist, daß die Militärs, die von Politikern immer gerne ausgezählt und gerügt werden, hier doch sehr deutlich die Rolle von Warnern vor politisch riskanten Unternehmungen gehabt haben, auch japanische und

amerikanische Militärs. Offenbar sind es die eigentlichen Fachleute, die es ausbaden müssen, wenn es wirklich knallt, die nicht wollen, daß es knallt. Aber unverantwortliche Politiker in fast allen Ländern dieser Welt, ob in Diktaturen oder auf demokratische Weise gewählte Machthaber, sind der Versuchung des Krieges immer wieder erlegen. Daher möchte ich den drei Autoren, die hier gesprochen haben, eine Anregung geben: Könnten Sie nicht einmal gemeinsam ein Buch schreiben über das Thema Primat der Politik und darin deutlich machen, daß Politiker wegen dieses Primats, das sie beanspruchen, sich auch der Verantwortung bewußt sein müssen, die sie gegenüber den Soldaten tragen, die nachher die Suppe auslöffeln müssen.

Frage

Mein Großvater wurde in Soldau geboren. Soldau liegt im Süden von Ostpreußen, gehörte aber zu Westpreußen. Es ist nach dem Krieg 1918 ohne weiteres abgetrennt, um nicht zu sagen, geraubt worden. Ich verstehe nicht warum. Denn in den anderen ostpreußischen Landkreisen fand ja eine Abstimmung statt, sogar im Kreis Margragowa (?), in dem lediglich zwei Menschen für Polen gestimmt haben. Warum aber wurde nun Soldau direkt abgetrennt?

Gerd Schultze-Rhonhof

Ich glaube, das können wir hier nicht beantworten. In dieser Zeit ist ja ständig Unrecht geschehen. Das ist uns nicht für jeden einzelnen Ort bekannt.

Beitrag

Ich bedanke mich zunächst für die guten Vorträge, die wir gehört haben. Auf der ganzen Welt stehen Armeen bereit. Diese Armeen bestehen aus Menschen mit Familien. Und ich frage mich, wer diese Armeen in Marsch setzt, wer über Krieg und Frieden entscheidet.

Das ist nicht der Soldat – ich war es selbst –, sondern es sind die Politiker. Und deshalb sage ich, der ich in der ganzen Welt war und in Rußland für den Frieden gekämpft habe: Achtet darauf, was die Politiker machen. Heute verteidigen wir Deutschland bereits am Hindukusch. Bitte denken Sie darüber nach.

Frage

In einem vorausgegangen Diskussionsbeitrag wurde die Frage gestellt, wo die Kraft der Ideologie Hitlers als Ursache des Kriegsausbruchs bliebe. Wir haben nach dem Kriege als Belegstück für die Angriffsabsichten in Richtung Osten mit dem Ziel der Eroberung von Lebensraum auch immer gehört, der Bau der Reichsautobahnen bewiese es. Nun, wenn man sich einmal das Autobahnnetz 1939 ansieht, dann ist ein Schwerpunkt in Mitteldeutschland, in Süddeutschland und in Westdeutschland. Es gab am Rande Ostdeutschlands eine Autobahnverbindung Berlin-Stettin, eine andere Berlin-Breslau. In Ostpreußen gab es eine bis dahin nur einbahnig ausgebaute Bahn zwischen Elbing und Königsberg und um Königsberg herum und über den Pregel eine lange Brücke in Richtung Bernsteinküste. Das sei hier zu dem angeblichen Beleg für deutsche Kriegsabsichten gesagt.

Wenn auf „Mein Kampf“ Bezug genommen wird, dann stellt sich mir die Frage, warum dieses Buch nicht, meinetwegen sogar als Zwangsektüre, für das deutsche Volk freigegeben, sondern verboten wird. Ich habe darin angefangen zu lesen, es dann aber zur Seite gelegt.

Eine Frage, die bisher nicht behandelt worden ist, an alle drei Referenten: Es ist ja immer wieder gesagt worden, daß deutsche Widerstandskreise in England die Meinung hätten, provozieren wollen: Laßt es zum Kriegsausbruch kommen, dann bricht das Dritte Reich in sich zusammen. Inwieweit ist das für englische Kriegsentscheidungen gegen Deutschland ernst zu nehmen?

Gerd Schultze-Rhonhof

Die Widerstandskreise haben gerade nicht gesagt: laßt es mal zum Kriege kommen, sondern sie haben im Gegenteil versucht, den Krieg dadurch zu verhindern, daß sie Engländer und Amerikaner scharf gemacht haben, Hitlers Revisionsforderungen energisch zu widerstehen. Nur haben sich Engländer und Amerikaner nicht darum gekümmert. Die hatten ihre eigenen Auffassungen und haben den deutschen Widerstandskreisen ihre Theorie vom zu erwartenden Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht geglaubt.

Übrigens: Man darf beim Widerstand, den man so und so bewerten kann, auch nicht vergessen, daß er manche militärische Operation verraten hat, was viel Soldatenblut gekostet hat. Das sage ich als ehemaliger Soldat.

Beitrag

Ein Beispiel für Verblendung auf deutscher Seite: Im Sommer 1942 mußte mein Schwager trotz seines Einspruchs die Worte eines jungen Offiziers umstehenden Ukrainern übersetzen: Dieses wunderschöne Land wird den Deutschen gehören.

Zu den sowjetischen Kriegsvorbereitungen: Im September 1939 wurden zwei meiner Brüder in der Sowjetunion in die Rote Armee eingezogen. Die vier Jahrgänge 1917/18/19/20 wurden in einem Monat einberufen. Die Ausbildung dauerte zwei Jahre. Also sollte es spätestens im Herbst 41 zum Krieg

kommen. Es gibt ein Buch des Russen Igor Bunitsch (russisch: 500-jähriger Krieg in Rußland), der schreibt, daß der scheidende amerikanische Admiral Robertson im Mai 41 vor Militärs sagte, demnächst werde es Krieg zwischen Rußland und Deutschland geben.

Nach den sehr guten Vorträgen habe ich folgendes Bild von der Reihenfolge der Kriegstreiber: an erster Stelle England, das schon 400 Jahre in dieser Richtung gewirkt hat, an zweiter Stelle Stalin, an dritter Stelle Roosevelt und an vierter Stelle der getriebene und ungeduldige Hitler.

Stefan Scheil

Vielleicht noch kurz etwas zu den Wehrpflichtigen, die in der UdSSR zum Militärdienst eingezogen wurden. Es ist so, daß schon am 20. August 1939, also zehn Tage, bevor der Krieg eigentlich ausgebrochen ist, in den westlichen Militärbezirken der UdSSR alles mobilisiert wurde. Es wurden auch weitere Jahrgänge eingezogen, um sie ausbilden zu können und ggf. später als Reserven bzw. als ausgebildete Soldaten bereitzuhaben. Insofern ist es ganz richtig, daß diese verschiedenen Entwicklungen, die man in der UdSSR beobachten kann, in der Armee, bei der Propaganda und so weiter, daß die alle irgendwie auf die Jahre 41, maximal 42 zulaufen. Wobei es eigentlich klar ist, daß die Sowjetunion davon ausging, daß Stalin davon ausging, zu diesem Zeitpunkt Krieg zu führen. Es hat sich dann konkretisiert im Mai 1941 mit dieser Rede, die Stalin vor den Absolventen von 16 Militärakademien gehalten hat, daß jetzt Schluß sei mit der Friedenspolitik, daß man gegen die deutsche Armee kämpfen werde, und sie auch zu besiegen sei. Sie habe zwar große Erfolge gehabt in den letzten Jahren, sei aber jetzt arrogant, eigentlich minderwertig. Und zehn Tage nach dieser Rede legt dann eben der Generalstabschef Schukow diesen Plan vor für diesen Angriff auf die deutschen Truppen in Polen, wobei in den abschließenden Bestimmungen im letzten Kapitel dieses Schukow-Plans auch schon festgehalten ist, daß für den Übergang der Roten Armee zum Angriff bereits Befehle gegeben seien.

Frage

Ich komme zurück auf die Frage nach der Ideologie. Es hat mich noch nicht ganz befriedigt, was hier dazu gesagt worden ist. Denn ich habe schon viele Rußlandkämpfer gefragt, wie es in Rußland aussah, wo denn da die geistige Konzeption auf deutscher Seite war. Roosevelt hat es trefflich verstanden wie auch die amerikanische Politik bis heute: Mit Freedom and Democracy der ganzen Welt das Glück auf Erden zu bringen. Wo war denn das Glück, das wir den Russen bringen wollten? Wo war die geistige Konzeption, die nicht nur die Wehrmacht sondern auch die

Verwaltung in Rußland so vertreten hat, daß Menschen wie Wlassow und seine Leute sowie viele andere eine Chance bekamen? Wir hatten ja das Beispiel aus dem Ersten Weltkrieg: Wir schufen eine selbständige Ukraine und vieles mehr. Daran hat man dann aber nicht angeknüpft. Wo war die Europakonzeption, welche die Masse der Europäer ansprechen konnte? Trotz guter Möglichkeiten und vieler, vieler europäischer Freiwilliger auf unserer Seite und russischer Flüchtlinge, als es zurück ging, ist es uns nicht gelungen, eine gute, plausible, geistige europäische Konzeption zu verbreiten.

Walter Post

Ja, kommen wir noch mal zum Thema Ideologie. Ich glaube, es ist unvermeidlich, daß ich mich dazu noch einmal ausführlicher äußere. Man hat sich in der zeitgeschichtlichen Forschung nach 1945 meiner Meinung nach viel zu wenig mit der Frage befaßt, was eigentlich die nationalsozialistische Ideologie war. Man hat sich immer nur auf einige Zitate – kürzere oder längere Zitate – aus „Mein Kampf“ beschränkt. Man hat wesentliche andere Selbstzeugnisse hoher NS-Führer viel zu wenig berücksichtigt.

Man muß sich einmal klar machen, was die hohen NS-Funktionäre, hohen NS-Führer eigentlich bewegt und geprägt hat, und wo sie eigentlich herkommen.

Sie werden sehr schnell ein vereinigendes Element finden. Die meisten hohen NS-Führer waren Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges gewesen. Hitler hat in einer seiner großen Reden in den 30er Jahren erklärt, wörtliches Zitat: „Ich bin der Unbekannte Soldat des Weltkrieges, aber ich bin nicht unter dem Arc de Triumph begraben, ich bin nach Hause zurückgekehrt, um für Ordnung zu sorgen.“ Die ganze NSDAP war sozusagen der politische Arm der deutschen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges. Wenn Sie da etwas in die Einzelheiten gehen, dann werden Sie feststellen, wie ungeheuer der Erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit diese ganze Generation geprägt hat.

Hinzu kommt vor diesem Hintergrund: der Nationalsozialismus war hochkonzentrierter Zeitgeist, und der war damals ein völlig anderer als heute. Die damaligen Erfolgsrezepte waren sehr stark am angelsächsischen, aber auch am französischen Weltreich orientiert – dem kolonialen Imperialismus. Dazu gehörte ganz massiv Rassismus. Während Rassismus heute als etwas generell sehr Verachtenswertes dargestellt wird, war er damals selbstverständlich. Sie müssen wissen, daß ein hoher englischer Kolonialbeamter in Indien oder auch ein Kolonialoffizier, der sich mit einer Inderin einließ, gesellschaftlich erledigt war. So sah das aus.

Natürlich hat der Nationalsozialismus als eine totalitäre politische Bewegung, diese Dinge noch weiter übertrieben, als es damals üblich gewesen ist, das ist klar.

Aber damit kommen wir jetzt zum besonderen Charakteristikum. Der Nationalsozialismus war nicht eine von einem Intellektuellen wie Karl Marx oder mehreren Intellektuellen, wie Marx, Engels und Lenin durchdachte politisch-ideologische Doktrin. Der Nationalsozialismus war ein Sammelsurium von Zeitströmungen, die man aufgegriffen hat, die man weitergeführt hat, mit denen man auch durchaus experimentiert hat.

Jetzt kommen wir zum nächsten Punkt, und den hat Oberst Backerra schon angesprochen. Wir haben gerade einen 50. Jahrestag: die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Wie heißt das älteste Buch über die EWG und wann erschien es? Das Buch, ein Sammelband, heißt „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“, es wurde herausgegeben vom Reichsminister Walter Funk (Reichswirtschaftsminister und Reichsbank-Präsident) und erschien in Berlin ab 1942 in mehreren Auflagen.

Ältere Menschen, die die Verhältnisse damals noch selbst miterlebt haben, haben immer wieder betont – ich bin von meinem Vater drauf gestoßen worden – welche ungeheure Rolle Europa in der damaligen Propaganda gespielt hat. Die berühmte deutsch-französische Zusammenarbeit, die jetzt gefeiert wird, die hat ja 1940/44 schon stattgefunden, als die französische Industrie ungefähr den wichtigsten Beitrag für die deutsche Wehrwirtschaft in ganz Europa geleistet hat. Das ist alles ideologisch vorbereitet, zum Teil schon durchgeführt worden. Aber das waren alles Anfänge, das

waren ideologische Strömungen, die sich teilweise abgelöst haben, die teilweise miteinander konkurriert haben. Hitler war von dem Gedanken eines vereinten Europa gar nicht so begeistert.

Es gab noch ein anderes sehr erfolgreiches außenpolitisches Projekt des Dritten Reiches, das Hitler überhaupt nicht mochte. Das war die Unabhängigkeit Indiens. Anfang 1941 reiste nämlich über die Sowjetunion – das war damals noch möglich – der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose nach Berlin und baute hier die Zentrale „Freies Indien“ auf. Er ist dann später mit einem U-Boot zu den Japanern nach Burma gebracht worden, wo er mit den indischen Kriegsgefangenen in japanischer Hand die Indian National Army gegründet hat. Subhas Chandra Bose gilt heute in Indien als einer der wichtigsten Väter der indischen Unabhängigkeit, die damit sozusagen eines der erfolgreichsten außenpolitischen Projekte des Deutschen Reiches war. Aber Hitler hat das absolut nicht gemocht. Ein Treffen zwischen Hitler und Bose ist gründlich schiefgegangen. Die ganze Sache ist aus der zweiten Reihe der deutschen Bürokratie vorangetrieben worden und interessanterweise von Heinrich Himmler, der sich mit Indien und den Indern gut auskannte, weil das ja Arier waren; das kam seinen ideologischen Vorstellungen sehr entgegen.

Sie sehen also, wie hier ganz verschiedene Strömungen wirkten. Damit kommen wir auch zu dem ganzen Kapitel der deutschen Ostpolitik. Aus der Zeit vor Beginn des Ostfeldzuges gibt es Dokumente, die in den großen Aktenpublikationen seit über 40 Jahren vorhanden sind, worin Hitler sich intern ausführlich zu seinen Motiven für den Angriff auf die Sowjetunion äußert. Sie werden aber bezeichnenderweise kaum zitiert, weil sie eben nicht in die gängigen Klischees passen. Zum Beispiel eine Besprechung mit Marschall Antonescu (Staatsführer Rumäniens) am 11./12. Juni 1941 in München. Diesem Marschall Antonescu konnte er keine Märchen erzählen, denn der hatte selbst einen guten Geheimdienst. Ihm gegenüber begründet Hitler den Feldzug gegen die Sowjetunion ausdrücklich realpolitisch mit dem Hinweis, daß die sowjetische Luftwaffe eine schwere Bedrohung der rumänischen Ölfelder darstelle, und daß der ganze Krieg ein Präventivschlag gegen die sowjetische Luftwaffe sei.

Nachdem der Krieg mal angefangen war, wurden natürlich wieder die ideologischen Lieblingsvorstellungen früherer Zeiten hervorgezogen. Bis man merkte, es funktioniert nicht. Mit reiner Ausplünderungswirtschaft war in Rußland nichts zu gewinnen. Ganz konkret: Die Rote Armee und der NKWD hatten bei ihrem Rückzug verbrannte Erde hinterlassen. Damit fanden die deutschen Besatzungstruppen, die deutsche Wehrmacht, ein wirtschaftlich völlig verwüstetes Land vor. Um aus dem Land irgendwas herauszuholen, mußte man erst einmal Wirtschaftshilfe leisten. Die Zahlen sind seit langem bekannt, aber sie sind der Öffentlichkeit verborgen. Das Deutsche Reich hat während des Zweiten Weltkrieges 1941 bis 43 insgesamt 3 Milliarden Reichsmark Wirtschaftshilfe an die besetzten Ostgebiete geleistet durch Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen, Wiederaufbau von Kraftwerken und vieles andere mehr.

Die 3 Milliarden Reichsmark müssen Sie mit 16 multiplizieren, um auf den DM-Betrag zu kommen. Man sieht aber auch hier, daß ganz unterschiedliche ideologische Strömungen da sind, die auch immer wieder in die praktischen Notwendigkeiten hineinregieren. Und dann auch die Frage der Behandlungen der Ostlegionen. Da gab es ein ganz konkretes Problem: Auf wen soll man nun setzen? Auf die Ukrainer, die Balten, die Kaukasier, also die ganzen Randvölker, oder auf die Großrussen? Bevorzugen wir die oder bevorzugen wir die? Oder sollen, wir sie alle „bevorzugen“ und sagen, sie sollen ihre Streitigkeiten untereinander später selbst austragen? Sie dürfen nicht vergessen, daß es ja ganz kurze Zeiträume waren, in denen solche Entscheidungen zu treffen waren. Und eine ideologische Kehrtwendung oder eine gedankliche Kehrtwendung, die war nicht so von heute auf morgen möglich, beziehungsweise es mußten sich in den verschiedenen Führungszirkeln des damaligen Deutschland ja überhaupt erst einmal bestimmte Strömungen durchsetzen. Es mußte sich zeigen, was praktikabel ist.

Wir sollten bei alledem auch eins nicht vergessen: Nationalsozialismus oder Faschismus waren nie eine so geschlossene Ideologie wie der Marxismus/ Leninismus. Zum Faschismus und

Nationalsozialismus gehörten immer der „geniale große Führer“ und die „geniale“ Improvisation. Das klingt zwar ganz einfach, aber in der Praxis führte das natürlich zu großen Schwierigkeiten. Welche Improvisation ist genial? Also. Sie müssen diesen ganzen geistigen Hintergrund berücksichtigen, wenn Sie sich mit NS-Ideologie, wenn Sie sich mit Faschismus befassen: er umfaßt ein sehr breites Spektrum von Vorstellungen.

Das ist auch für heute ein Problem, weil man in den sogenannten nationalen Lagern in Deutschland diese Dinge nie wirklich vernünftig aufgearbeitet und nie die Grenze gezogen hat zwischen echten Neonazis und ganz normalen deutschen Konservativen.

Als Abschluß, um zu zeigen, wie es in der Realität aussah, habe ich Ihnen heute zwei erfolgreiche außenpolitischen Projekte des seinerzeitigen Großdeutschen Reichs vorgeführt: die Indische Unabhängigkeit und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die NSDAP hatte während des Krieges über 9 Millionen Mitglieder. Die meisten waren Opportunisten. Sie sind nach Kriegsende in ihre alten Parteien zurückgekehrt und haben die brauchbaren Ideen aus der NS-Zeit aufgegriffen und weitergeführt. Und daneben gab es eben diejenigen, die in den zwölf Jahren eine große Zeit hatten und sich nur in nostalgischen Erinnerungen ergingen und somit zur eigentlichen, zu einer echten Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wenig beigetragen haben, wenn wir einmal von dieser NS-Nostalgie absehen.

Damit sehen Sie auch die großen Defizite, die da bestehen. Wir versuchen sie mit solchen Veranstaltungen, wie wir sie heute durchgeführt haben, abzubauen, indem wir wirkliche politische Bildung betreiben und anregen, sich auf hohem Niveau mit den damaligen Ereignissen auseinanderzusetzen, ohne die heutigen ideologischen Scheuklappen.

Veranstalter

Dankeschön für das sehr informative Schlußreferat.

Eine kleine Ergänzung: Letztes Jahr besuchte ich Orel, etwa 400 Kilometer südlich von Moskau, das fast zwei Jahre deutscher Besetzung erlebt hatte. Ich fragte einen ehemaligen KGB-Oberst, wie es denn in der Besatzungszeit war. Die einzige Antwort: Seine Großmutter habe ihm immer von den Maschinen aus Deutschland erzählt, die ihnen damals auf die Kolchose geliefert wurden – ganz moderne Maschinen, die sie bis dahin noch nicht gekannt hätten.

Nun bedanke ich mich sehr bei Ihnen allen. Zuerst bei den Referenten. Dann bedanke ich mich bei Ihnen im Saal, denn Sie waren zunächst geduldig, sodann hilfreich beim Abräumen und nicht zuletzt sehr diszipliniert.

Und jetzt übergebe ich Sie in die Hände meines Herrn Vorsitzenden, General Uhle-Wettler zum Empfang draußen im Foyer.

Herzlichen Dank und auf Wiedersehen!